Prüfung Naturalismus Emanuel

1. Im ersten Abschnitt des Textauszuges handelt es sich um das Ende der Binnenerzählung, genauer gesagt kommen damit die Tagebucheinträge der Protagonistin Agnes zu einem Ende. Anges, die Protagonistin ist immer noch bestürzt über die Aussage von Johannes, als er sie Grossmutter Psyche genannt hatte. Man merkt, sie hadert mit ihrem Alter oder besser gesagt damit, wie die Menschen mit ihrem Alter umgehen. Agnes Sprache scheint wirr, die letzten Sätze des Eintrages verlieren sich in fragmentarischen Ausdrücken. Auf den ersten Blick vermutet man als Leser bei Agnes den totalen Irrsinn. Doch dann erinnert man sich an den Beginn der Rahmenerzählung, wo wir uns vor dem Einschub der Tagebucheinträge befunden haben. Dort wurde Agnes nämlich als völlig geheilt dargestellt. Dieser Sprung zeigt ihre Distanzierung von der früheren Zerrissenheit, die man in den letzten Zeilen des Tagebuchs noch ausmachen konnte.
2. Einen Abschnitt später endet auch die Rahmengeschichte und die Novelle wird mit dem Tod Agnes aus der Perspektive der Erzählerin ausgeleitet. Agnes scheint ruhig, fast schon froh über den nahenden Tod. Sie wartet gespannt und voller Erwartung. Ihre letzte Frage, «ob ich im jenseits werde, die ich bin?», lässt einem erahnen, dass sie trotz den von ihr geschaffenen Räumen nie gänzlich befreit war von den Limitierungen der Gesellschaft und dass sie sich in der Nachwelt eine vollständige Freiheit erhofft. Ihr Ableben, mit dem dornigen Kranz auf dem Haupt und Blutstropfen auf der Stirn, erinnert an den Tod Jesu. Auf diese Referenz wird auch schon früher angespielt, als Agnes in einem Tagebucheintrag von der Kreuzigung spricht, durch welche Sinnbildlich Jedermann, vor allem Jedefrau, in diesem Kontext, befreit werden soll. Ob dies der Vorstellung Dohms entspricht, ist ungewiss, doch die Parallele scheint mir doch sehr verdächtig. So würde der Tod Anges, ihr Leiden aber auch ihre geistige Hinwendung zu neuen räumlichen Freiheiten symbolisch für die Unterdrückung aller Frauen jener Zeit des «Fin de Siècle» geltend gemacht. Agnes Hoffnung, eine Veränderung für die Frauen Ihrer Zeit zu bewirken, hätte damit sicher auch hohen autobiografischen Wert für Hedwig Dohm und so gesehen ist diese These über den Symbolischen Wert vom Tod Agnes auch nicht allzu abwegig.
3. Agnes beginn erst nach dem Tod ihres Mannes mit dem Schreiben eines Tagebuchs. Ihre schwere Kindheit und Jugend wird aus der Perspektive der erwachsenen Agnes beschrieben. Daraus könnte durchaus auf mögliche folgende psychische Probleme geschlossen werden. Es gilt aber zu bedenken, dass Agnes zu diesem frühen Zeitpunkt innerlich sehr zerrrissen war. Ihre Emanzipation war anfangs noch sehr zurückhaltend, somit ist auch die Haltung zu ihrer Vergangenheit womöglich noch zu sehr mit einem Selbstschuldgefühl verbunden und die Benachteiligung zu wenig als wirkliche Ursache für ihre Probleme dargestellt.

Weiter muss man bedenken, dass auch Dr. Behrend nur ein einfach gestrickter Mann seiner Zeit ist, der sich weniger für die wirklich emanzipatorische Kraft hinter den Tagebucheinträgen interessiert. Ihn interessiert in erster Linie die psychologische Materie. Und auch wenn er «von tief menschlicher Rührung ergriffen» war, verpasst er doch zu sehen, woher Agnes geistige Zerrissenheit kam, und wieso sie sich auch teils wieder verflüchtigt hat. Ihn berührt wohl eher eine zeitgenössische Tragik, welche wäre, einer armen, alten Frau beim Sterben zuzusehen.

Stellungnahme zu 5)

Anges Schmidt eignet sich im Verlaufe ihres Lebens viele Räume an. Anfangs jedoch, kurz nach dem Tod ihres Mannes, durchlebt sie erst eine tiefe Krise. Sie steht als älter werdende Wittwerin auf einmal ganz allein da. Ihr Leben war geprägt von Abhängigkeit, von treuer Unterwerfung und von Fremdbestimmung. Nur langsam entfernt sie sich von diesen alten Räumen, von unangenehmen Gewohnheiten und lässt ihr altes Leben hinter sich. Das bringt aber nicht weniger Probleme mit sich, denn allein alle alten Räume hinter sich zu lassen ist noch nicht alles. Sie muss lernen, in neuen Räumen zurechtzukommen. Denn die Gesellschaft steht alten alleinstehenden Frauen noch immer sehr ablehnend entgegen. Selbst ihre Grosskinder haben jeglichen Respekt vor Agnes verloren. Sie Reist, um ihre lang ersehnten Träume zu verwirklichen. Sie zweifelt aber auch immer wieder, sieht sich mit niederschlagenden Tatsachen ihrer Generation konfrontiert. Sie wünscht sich gar, in einer viel späteren Generation zu leben. Denn sie setzt alles auf diese Hoffnung, die Zukunft werde besser für die Frau. Sie realisiert, dass es für ihre eigene Person, Agnes Schmidt zu spät ist, eine Gleichberechtigung zu erlangen. Doch in ihren selbst gebauten gedanklichen Räumen erlangt sie immer mehr Freiheit. Sie ist aber wegen dem immer wieder geplagt von ihrer eigenen Schwäche, nicht schon früher aus dem alten Leben ausgebrochen zu sein. Diese rückblickende Reue, abgelöst von Passagen des Tagebuchs, in welchen sie voller Seelenglück von Erlebnissen und Begegnungen spricht, verleihen der Geschichte ihre Tiefgründigkeit. Diese Zerrissenheit ist es auch, die Dr. Behrend dazu verleitet, sie als geistig gestört zu diagnostizieren. Doch in Wahrheit ist es ihr Kampf, abseits der weltlich für sie bestimmten Räume, ihre eigene Gedanken- und Erinnerungswelt aufzubauen. Und dies gelingt ihr im Raum der Psychiatrie eben sehr gut, denn dort ist sie abgeschirmt von den Zwängen der Gesellschaft. Es besteht kein Drang, in einen fremdbestimmten Raum zu passen. Und glücklicherweise hat sie bereits ihre eigenen gedanklichen Räume zur Hand, denn damit kann sie die Figur der «Grossmutter Psyche» hinter sich lassen. Sie dankt gar dem Herrn Doktor Behrend, ihr bei der Genesung geholfen zu haben.

**Stellungnahme zu 6)**

Am Rollenbild der alten Frau hat sich zwar etwas geändert, doch gerade das Alter ist noch immer ein Thema, dass sehr ambivalent aufgefasst wird. Und wenn das Werk von Hedwig Dohm noch heute Ihre Leserinnen und Leser so fordert, so ist das ein Zeichen, dass sie damit ein Tabuthema anspricht. Anders als andere Autorinnen ihrer Zeit schuf Hedwig Dohm ein vielschichtiges Abbild der schwachen, verwitweten Frau. Sie lässt die geschwächte Protagonistin ohne jegliche Unterstützung von Freunden, Familie und Gesellschaft auf einen Weg hin zur Selbstbestimmung. Dass Agnes dabei schon über 50 Jahre alt ist, mag selbst die heutige Leserschaft noch zum Nachdenken bringen. Was will man in diesem Alter noch erreichen?! Aus heutiger Perspektive ist dieser Roman etwas unwahrscheinlich, und doch lässt mich ein Gedanke nicht los. Dass es einmal eine Zeit gab, wo eine Frau mit zwanzig noch keine eigene Perspektive hatte, noch keine abgeschlossene Ausbildung oder noch keine selbstbestimmten Träume.

Diese Zeit hält bis heute an, und wo diese Novelle Dohms vermutlich für ihre eigene Zeit revolutionären Charakter zeigen konnte, ist sie für unsere Zeit nicht weniger relevant. Denn die Zeit verändert sich in dieser Hinsicht nur langsam und wer weiss, wie viele Menschen, Frauen und Mädchen ohne Träume dastehen, weil es ihnen verwehrt ist. Dass Hedwig Dohm ihre Protagonistin bis ins hohe Alter, bis kurz vor ihrem Tod unterdrückt lässt, das schockiert. Auch heute noch.

**Aufgabe 8**

Die Novelle wird von einer Erzählerin oder einem Erzähler mit der Rahmengeschichte eingeleitet. Diese Stimme wertet nur sehr wenig, lässt aber auch Dr. Behrends Sichtweise zu. Das Wort wird aber schon bald abgegeben an Agnes und ihre Tagebucheinträge. Ihre Perspektive dominiert das Geschehen. Ihre Leiden und ihre Geschichte werden aus erster Hand erzählt. Nur das Ende der Novelle und Agnes Tod wird wieder aus der Sicht der eröffnenden Erzählfigur beschrieben. Agnes Schmidt entwirft ihr eigenes Bild von sich. Das mag vielen Lesern, damals wie heute, nicht gepasst haben. Und doch ist es die einzige ehrliche Sicht auf diese Geschichte. Wie akkurat nun alles beschrieben wurde, liegt im Ermessen des Lesers/der Leserin. Agnes Glaubwürdigkeit rund um ihr Erzählverhalten ist damit auch stark an unser Frauenbild gekoppelt. Und wir müssen uns letztlich mit der Perspektive einer ungehörten Stimme auseinandersetzen, die ohne eine grössere Absicht ein Tagebuch geschrieben hat. Als sie dieses Dr. Behrend übergibt, erwähnt sie ausdrücklich, es nur zu informativen Zwecken zu lesen, es aber niemandem sonst zu zeigen und zu vernichten. Diese Intimität der Darstellung ist dem Leser vielleicht zu wenig bewusst, erlaubt einem aber, auf eine ehrliche und realistische Darstellung des Lebens von Agnes Schmidt zu schliessen.